

Elftes Capitel.

Udayana herrschte nun in dem Reiche Vatsa, das ihm sein Vater vererbt hatte, in der Hauptstadt Kausambi wohnend, und regierte die Unterthanen mit Liebe und den Gesetzen gemäss; bald aber überliess er die ganze Last der Geschäfte dem Yaugandharāyana und den übrigen Ministern und lebte nur seinen Vergnügungen. Stets pflegte er der Jagd, und indem er die tönende Laute, die ihm einst der Schlangenfürst Vāsuki geschenkt hatte, bei Tag und Nacht erklingen liess, lockte er die wildesten Waldelephanten herbei, die, wie von einem Zauber bethört, den süsssen Klängen der Saiten folgend, leicht sich fangen liessen. Dann zechte er wieder und trank den berausenden Wein von den Lippen mondgleicher schöner Frauen, was Alles auf die Stirne seiner Minister düstere Wolken legte. Doch Eine Sorge beschäftigte ihn oft, indem er dachte: „Nirgends findet sich für mich eine Gemahlin, die an Geburt und Schönheit mir gliche, mit Ausnahme der schönen Vāsavadattā, die ich sehr zu besitzen wünsche; aber wie kann ich diese erlangen?“ Der König Chandamahāsena in Ujjayini dachte dagegen wieder: „Ich kenne für meine Tochter keinen Gemahl, der ihrer würdig wäre, als Udayana; aber dieser ist von jeher mein Feind gewesen. Auf welche Weise könnte ich es wol erreichen, dass er mein Schwiegersohn und zugleich mein treuer Bundesgenosse würde? Ich sehe nur ein einziges Mittel, dass er nämlich der Jagd leidenschaftlich ergeben, oft in dem Walde ganz allein umherstreift, um wilde Elephanten zu fangen. Diese Schwäche wird es mir möglich machen, ihn durch eine List zu fesseln und hierher zu bringen, dann werde ich ihm, da er in der Tonkunst sehr erfahren ist, meine Tochter zur Schülerin geben, und, ich zweifle nicht daran, sein Auge wird mit Wohlgefallen auf ihr ruhen; so wird er mein Schwiegersohn und Bundesgenosse werden.“ Mit diesem Gedanken beschäftigt, ging er in den Tempel der Chandī, um sie um die Erfüllung seines Planes anzuflehen; er erfreute die Göttin durch seine Andacht und brachte ihr liebliche Opfer dar; da ertönte eine unsichtbare Stimme: „Bald, o König, wird dein Wunsch erfüllt werden!“ Chandamahāsena kehrte freudig in seinen Palast zurück und rief seinen Minister Buddhadatta herbei, um mit ihm die Angelegenheit zu berathen. „Da Udayana von edlem Stolz gehoben wird, den Geiz nicht kennt, treue Diener und ein mächtiges Heer besitzt, so werden wol blosses Worte nichts bei ihm fruchten, versuche es aber doch zuerst mit Worten.“ Nach diesem Rathe rief der König einen Boten herbei und sagte zu ihm: „Geh zu dem Könige von Vatsa und richte in meinem Auftrage folgende Worte an ihn: Meine Tochter wünscht deine Schülerin zu werden in der Tonkunst; wenn du uns gewogen bist, so komme zu uns nach Ujjayini und ertheile dort den Unterricht.“ Der Bote wurde abgesandt und ging nach Kausambi, wo er dem Könige die Botschaft überbrachte, gerade wie er sie vernommen hatte. Als Udayana diese ungeziemende Rede von dem Boten gehört, rief er seinen Minister Yaugandharāyana bei Seite und sagte: „Was mag diese übermüthige Botschaft des Königs von Ujjayini bedeuten? Welche Absicht hat der Elende dabei, dass er so etwas mir sagen lässt?“ Auf diese Frage antwortete Yaugandharāyana, aus Liebe zu seinem Herrn harte Worte gebrauchend: „Überall hin hat sich die Nachricht von deiner ungezügelten Vergnügungssucht verbreitet, die wie eine Schlingpflanze dich umgarnt, dies, mein König, ist nun eine von den bitteren Früchten derselben; denn Chandamahāsena, der weiss, wie leidenschaftlich du bist, will dich durch seine schöne Tochter locken, und wenn er dich nach Ujjayini gebracht, dort fesseln und zu seinem Vortheil benutzen. Darum lass deine Jagdlust, denn leicht werden Könige, die ihre Pflichten versäumen, von den Feinden in ihr Verderben gelockt und in den ihnen gestellten Fallstricken gefangen.“ Diese Rede seines Ministers bestimmte den edlen Udayana dem Könige Chandamahāsena einen Boten von seiner Seite zuzusenden, der den Auftrag erhielt, zu sagen: „Wenn deine Tochter so lebhaft wünscht, meine Schülerin zu werden, so sende sie nur zu mir.“ Als dies geschehen, sprach Udayana ferner zu seinen Freunden: „Ich will nun ausziehen und den König Chandamahāsena gebunden hierher zurückbringen.“ Doch der